



Afherlundsbrief



Folge 21

München, 6. November 1958

10. Jahrgang

»Haltet den Dieb!«

Von Dr. Walter Becher

Mit der Regelmäßigkeit der Gezeiten zitierten die Sowjets mutmaßliche Diebe und Räuber, die von der Bundesrepublik aus die „sozialistischen Länder“ bedrängen. Marsbewohner, die von der Entwicklung der Dinge in den letzten Jahrzehnten unbelastet wären, müßten sich, als Schiedsrichter aufgerufen, geradezu anschicken, eine Hilfsarmee an den Eisernen Vorhang zu beordern, um das rote System in letzter Minute vor dem Untergang zu retten.

Diesmal hat Prag mit einer Erklärung seines Außenministeriums den Vorläufer einer Propagandawelle gemacht, die, selbstverständlich zentral dirigiert, im zweiten Anheb von Radio Moskau und anderen Satellitenstimmen getragen wird. Die Bundesrepublik, so heißt es, nähre mit der Förderung der Landsmannschaften und der Ostinstitute eine „Revanchehetze, die antisowjetische Hysterie“ hervorrufe. „Der Revanchismus und der Haß gegenüber den Ländern des sozialen Lagers sind heute zum Bestandteil der offiziellen Politik Westdeutschlands geworden“. In einem Kommentar zum Aide memoire des Sowjetbotschafters Smirnow unterstützt der Sowjetrundfunk solcherweise die Angriffe, die von Prag aus mit noch viel heftigeren Argumenten vorgetragen wurden.

Die Publizistik des freien Westens steht diesen Kassandrarufern weitgehend hilflos gegenüber. Soweit sie sich im binnendeutschen Raume in die unglückselige Diskussion um die einzig richtige Wehr- und Ostpolitik verstrickt hat, weiß sie sich in vielen Fällen nicht zu helfen. Kommen die tschechischen Argumente den „Antimilitaristen“ und den Verzichtspolitikern nicht zu Hilfe, wenn Prag und Moskau sagen, wir trieben eine aggressive Rüstungspolitik, und die Landsmannschaften seien Sammelbecken böser Revanchisten? Gleicht das nicht den Argumenten so mancher Leitartikler und Kommentatoren?

Das in östlichen Fragen oftmals unkundige Publikum horcht auf und fühlt sich im Handumdrehen in die Rolle des Schuldigen und Angeklagten gedrängt. Wie sind sie doch schlimm, diese Deutschen! Kaum haben sie die Nachkriegskrise überwunden, greifen sie schon wieder die ach so friedliebenden Systeme östlich des Eisernen Vorhangs an!

Die Durchsetzungspropaganda des Ostens ist so perfide wie ausgekocht. Sie spekuliert mit der Vergesslichkeit des Durchschnittsbürgers und rechnet auf die Einfalt der politischen Passanten, indem sie aus Leibeskräften „haltet den Dieb!“ ruft. Und niemand weiß am Ende, wo sich die Diebe in Wahrheit befinden.

Die Komödie wird meisterhaft abgespielt. Jener Staat, der östlich Bayerns ein gigantisches Militärpotential entwickelte und das tschechische Arbeiter- und Bauernvolk bis in die letzten Gefilde der Jugend militarisiert, hält sich für moralisch berechtigt, der Bundesrepublik das Verbrechen vorzuwer-

Der Verrat des Selbstbestimmungsrechts

40 JAHRE TSCHECHOSLOWAKEI — DIE PROBLEMATIK IHRER GRÜNDUNG UND DAS SUDETENDEUTSCHTUM

In der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft zu Bonn gab das Präsidium des „Sudetendeutschen Rates“ am 23. Oktober einen Empfang, an dem namhafte Pressevertreter des In- und Auslandes teilnahmen. Gegenstand eines Rundgesprächs war die Stellungnahme des Rates zu dem Problemkreis, der mit der 40-jährigen Wiederkehr der Gründung der Tschechoslowakei am 28. Oktober 1918 verbunden ist. Der Stellungnahme des „Sudetendeutschen Rates“ entnehmen wir die nachfolgenden Absätze:

Das Jahrhundert zwischen 1848 und 1918 bedeutet für Mitteleuropa den Höhepunkt der nationalen Bewegung. Diese Bewegung fand im Streben nach höchstmöglicher politischer Eigenbestimmung ihren Ausdruck. Die Völker forderten politische, kulturelle und wirtschaftliche Selbstverwaltung — zunächst innerhalb der damals gegebenen Staatsgrenzen der drei Kaiserreiche (Habsburg, Romanow, Hohenzollern).

An der Erarbeitung staatsrechtlicher Programme zur Verwirklichung dieses Gedankens waren sowohl konservative wie nationaldemokratische Politiker der verschiedenen Völker, in den letzten anderthalb Jahrzehnten vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges insbesondere auch deutsche sozialdemokratische Abgeordnete des österreichischen Reichsrates (Renner, Bauer, Seliger) beteiligt.

Ausbruch und Verlauf des Ersten Weltkrieges stellten die Frage der Grenzänderung, d. h. der völligen staatlichen Verselbständigung der Nationalitäten des östlichen Mitteleuropas zur Diskussion. Maßgebende politische Kreise des tschechischen Volkes neigten vor allem seit 1917 immer mehr zur radikalen Lösung: zur Loslösung aus

dem habsburgischen Staatsverband. Zum ideologischen Instrument dieser Bestrebungen wurde der, seit etwa 1850 von Mancini und Bluntschi theoretisch herausgearbeitete Begriff des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“, den schließlich sowohl Lenin wie auch Wilson in die diplomatische Sprache und Praxis einführen.

Nicht alle, aber immerhin breite Kreise der Sudetendeutschen haben die Bedeutung dieses Prinzips — dessen folgerichtige Anwendung nicht nur zum Auseinanderfallen des österreichisch-ungarischen Staatswesens, sondern auch zur Aufteilung der sowohl von Tschechen wie auch von Deutschen bewohnten Länder Böhmen und Mähren hätte führen müssen — durchaus erkannt. Sie waren nicht gegen die Anwendung des Selbstbestimmungsgrundsatzes zugunsten des tschechischen Volkes; sie verlangten lediglich das gleiche Recht für sich selbst.

Die Friedensverträge von Versailles und St. Germain haben die Verwirklichung dieses Gedankens gebracht, soweit er das tschechische Volk betraf. Der gleiche Anspruch wurde jedoch zurückgewiesen, als er von sudetendeutscher Seite geltend gemacht wurde, obwohl amerikanische Beobachter seine Verwirklichung als durchaus möglich bezeichnet und amerikanische Diplomaten in den geheimen Verhandlungen über die Vorbereitung der Gebietsklauseln der Friedensverträge wiederholt versucht hatten, wenigstens einen Teil der sudetendeutschen Wünsche (Asch, Eger, Rumburg) zu befriedigen. Das sudetendeutsche Selbstbestimmungsstreben wurde mit Waffengewalt unterdrückt (54 Tote und 107 Verletzte allein am 4. März 1919 in verschiedenen sudetendeutschen Städten).

fen, das er selbst seit Jahren begangen hat. Während kein Mensch im Westen die Absicht hat, politische Aktivpropaganda in die böhmischen Dörfer hineinzutragen, ist andererseits ein ganzes Heer von Agenten und Provokateuren eingesetzt, um im Dienste der Tschechei eine Zersetzungsarbeit in der Bundesrepublik zu leisten, die vom kommunistischen Untergrund weiß Gott mit aller Macht gefördert wird.

Nicht wir, die Tschechoslowakei also betätigt sich äußerst aggressiv und läßt es nicht bei papierernen Aktionen bewenden.

Ihr Hinweis auf den Revanchismus der Vertriebenen muß den Hohn aller jener hervorrufen, die den Zusammenhang kennen. Ermorde, beraube, vertreibe Deinen Mitmenschen! — Wenn er sich wehrt und das Geraube zurück haben will, nenne ihn einen Dieb und Revanchisten! Genau das ist die Faustregel, die das rote Prag uns anbietet versucht. Wenn das freie Europa mit dem, was Jalta und Potsdam hervorrief, einverstanden bliebe, dann freilich gä-

be es keinen Revisionismus. Wer den Zustand von heute aber als Unglück für die Völker des Erdteils betrachtet, muß Revisionist aus innerer Ueberzeugung bleiben. Darauf allein kommt es an, daß die Aenderung des Status quo mit friedlichen Mitteln erreicht werde und nicht mit den Bajonetten erzwungen wird, die zum Symbol der Satellitenarmeen wurden.

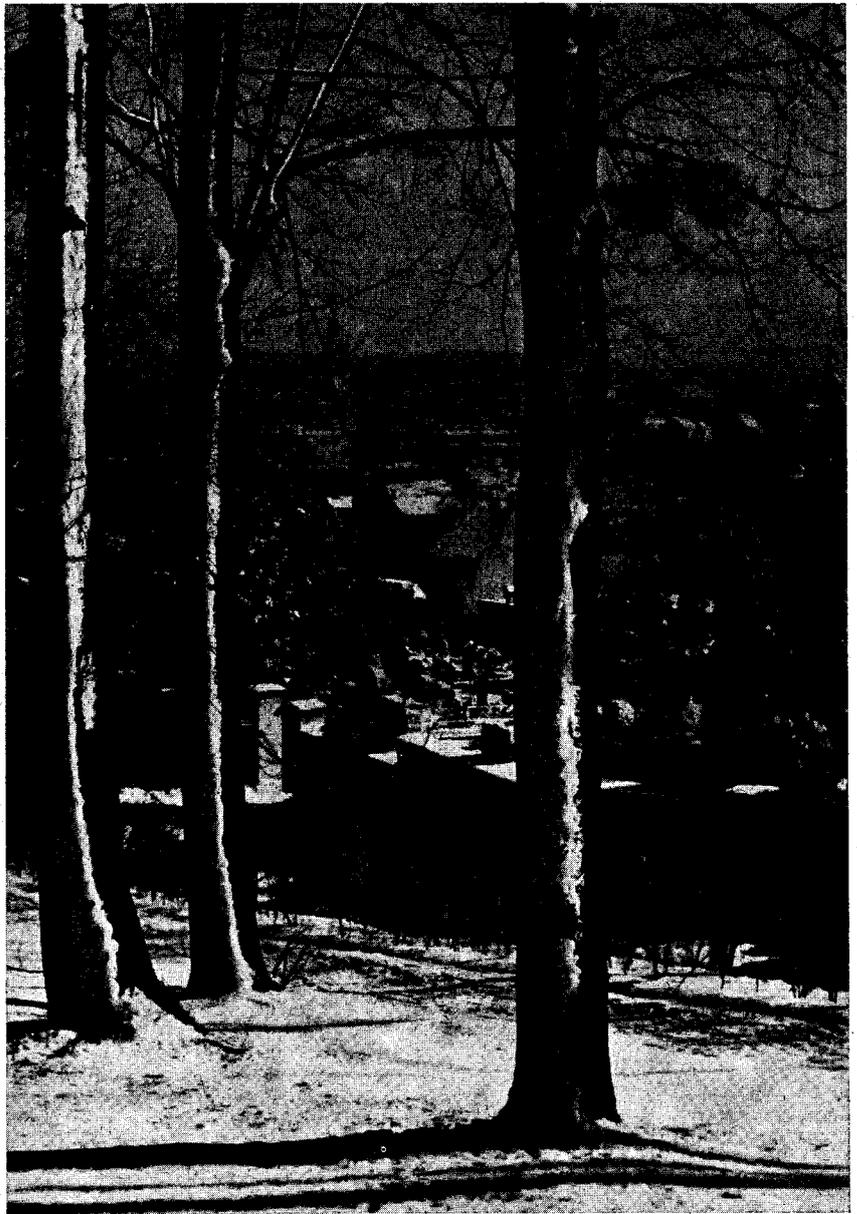
Die Prager Anklage ist in jedem Falle ein schlechtes Vorspiel für Gespräche über den Austausch diplomatischer Vertretungen. Der Roßtäuschertrick, mit dem die östliche Propaganda in diesem Falle arbeitete, ist bestenfalls geeignet, Erfolge bei den Mitläufern des Kommunismus in der freien Welt zu erringen. Der andere Teil der Bevölkerung in der Bundesrepublik dürfte hellhörig werden und warnend darauf verweisen, was an Tarnaktionen ähnlicher Art erst kommen würde, wenn wir dem Prager Regime mit einer eigenen Gesandtschaft in Bonn die Zentrale einer Wählerbeit errichten helfen, die heute schon so wirksam ist.

Die Bevölkerung der Tschechoslowakei, wie sie auf Grund jener Verträge schließlich geschaffen wurde, bestand fast genau zur Hälfte aus nichttschechischen Völkern und Volksgruppen. Die zahlenmäßig größte Gruppe unter ihnen bildeten die rund 3,5 Millionen Sudetendeutschen (22,3% der Bevölkerung). Einen Ausgleich für diese Verleugnung des Grundsatzes, auf dem das Vertragswerk von Paris nach den öfters geäußerten Worten der siegreichen Staatsmänner beruhte, sollten die sog. „Minderheitenschutzverträge“ bilden. Auch die tschechoslowakische Republik unterzeichnete einen solchen Vertrag und versprach außerdem, für die Sudetendeutschen „ein Regime, ähnlich dem der Schweiz“ einzurichten.

Dieses Versprechen ist nicht gehalten worden. Noch vor dem formellen Inkrafttreten dieses Vertrages setzten die tschechischen Führer vielmehr ohne Rücksicht auf die Wünsche der Deutschen, Magyaren, Ukrainer und Polen und vermutlich auch entgegen dem Willen der Mehrheit der Slowaken eine Verfassung in Kraft, die in gewissen, entscheidenden Teilen diesem Minderheitenschutzvertrag nicht nur widersprach, sondern auch noch die Handhabe bot, die „nationalen Minderheiten“ in ihren politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Rechten und Möglichkeiten einschneidend zu beschränken; dies ist zwischen 1918 und 1938 denn auch in großem Ausmaße geschehen.

Ueberdies wurden die sudetendeutschen Gebiete von der Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre besonders hart getroffen, ohne daß der Staat genügend Hilfe zur Abwendung der drückenden sozialen Nöte geleistet hätte. Die Haltung der tschechoslowakischen Regierung und ihrer Beamtenschaft ließ in dieser Zeit keineswegs nur Abneigung gegen gewisse radikal-nationale Strömungen innerhalb der sudetendeutschen Gebiete erkennen, die sich seit 1931/32 und — angesichts der äußerlichen wirtschaftlichen Erholung des benachbarten Deutschland — seit 1934 gezeigt hatten: vielmehr traf diese Abneigung nach Beobachtungen unvoreingenommener ausländischer Besucher (so z. B. der führende Abgeordnete der britischen Labour-Party, Philip Noel-Baker, der hierüber in seiner Rede vom 31. August 1958 in Rothenburg o. d. T. berichtet hat) das Sudetendeutschtum schlechtweg.

Es ist richtig, daß Hitler sich dieser Nöte und Beschwerden bediente, um sich — was, wie er glaubte, durch die Abtrennung der sudetendeutschen Gebiete von der Tschechoslowakei bewerkstelligen lassen würde — eine strategisch vorteilhafte Ausgangsbasis zur Führung des Zweiten Weltkrieges zu verschaffen. Diese Tatsache war jedoch im Jahre 1938 weder den britischen und französischen Staatsmännern, noch auch dem Präsidenten Roosevelt bekannt, der nach dem Zeugnis des damaligen tschechoslowakischen Staatspräsidenten Benesch am Zustandekommen des sog. „Münchener Vertrages“ durch seine Botschaft vom 25. September 1938 entscheidenden Anteil hat. Wenn Chamberlain, Daladier und Roosevelt so handelten, wie sie es getan haben und damals für richtig hielten — obwohl Göring einen führenden amerikanischen Diplomaten mehr als zehn Monate vorher von den diesbezüglichen deutschen Absichten vertraulich in Kenntnis gesetzt hatte —, wenn ferner die überwiegende Mehrheit der sudetendeutschen Bevölkerung die Vereinigung mit dem damaligen Deutschen Reich nicht weniger stürmisch begrüßte, als es die Saarbevölkerung knapp vier Jahre vorher getan hatte und wenn schließlich das tschechische Volk, obwohl kriegsmäßig mobilisiert und gut bewaffnet, die Ereignisse vorbegehen ließ, ohne einen Schuß abzufeuern und durch seine verfassungsmäßigen Faktoren (Parlament, Regie-



Totengedenken

Aufn. Karl Dörfel

So nimm denn, Kläger, für dich die Ehre.
 Tod, siege du! — und pflichtig bleibe
 der Mensch dem Tode mit seinem Leben,
 der Erde schulde er seinen Leib,
 UNS aber weihe er seine Seele.

Aus „Der Ackermann aus Böhmen“, der großartigen Dichtung des Johann von Tepl, die er als Stadtschreiber von Saaz im Jahre 1400 schuf. E. G. Kolbenheyer hat dieses „Streitgespräch mit dem

Tode“ ins Hochdeutsche übertragen. Seiner Uebertragung sind obige Verse entnommen. Sie stehen in dem Kapitel „Das Urteil Gottes“, das den Streit zwischen dem Kläger Mensch und dem Beklagten Tod abschließt.

rung) an ihrer ordnungsmäßigen Durchführung mitwirkte, so geschah dies, weil auf allen Seiten das Gefühl vorherrschte, daß durch die Vereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Deutschen Reich ein an sich berechtigter Anspruch — wenn auch mit einer Verspätung von nahezu zwei Jahrzehnten — erfüllt worden war.

Die Schuld des deutschen Diktators, der das Gerechtigkeitsstreben und das Leid von dreieinhalb Millionen der eigenen Konnationalen seinen imperialistischen Aggressionsabsichten unterordnete, die Tragik der Lage derjenigen Sudetendeutschen, die vorher vergeblich eine einschneidende Verfassungsreform des tschechoslowakischen Staates gefordert hatten, nunmehr aber für ihre persönliche Freiheit fürchten mußten, werden dadurch nicht gemildert. Keines von

beiden darf vergessen oder auch nur auf die leichte Schulter genommen werden. Auf der anderen Seite aber sollte man sich klarmachen, daß die Betrachtung der damaligen Ereignisse unvollständig, einseitig und ungerecht ist, wenn ausschließlich hiervon, nicht aber auch vom zwanzigjährigen Versagen der tschechischen Innenpolitik die Rede ist, das die Sudetendeutschen dem Nationalsozialismus buchstäblich in die Arme getrieben hat, ferner von der wirtschaftlichen Not des Landes und endlich auch von jenem sittlichen Anspruch, der in nichts anderem wurzelt als in jenem Prinzip, das die tschechischen Führer in ihrer Unabhängigkeitserklärung vom 18. Oktober 1918 unter allseitiger Billigung verkündet hatten: nämlich von dem „Glauben, daß kein Volk gezwungen werden sollte, unter einer Herrschaft zu leben, die es nicht anerkennt.“

Kurz erzählt

DIE ASCHER WEIHNACHTSAKTION 1958

ist auch heuer wieder darauf angewiesen, daß uns jene Landsleute namentlich und mit genauer Anschrift gemeldet werden, denen ein Paket in die Sowjetzone zugehen soll. Die Erfahrung der vergangenen Jahre zeigte, daß sich dieser kleinen Mühe viele in der Bundesrepublik lebende Landsleute gerne unterziehen; sie helfen ja durch dieses Postkärtchen entscheidend mit, daß unseren Schicksalsgenossen in Mitteldeutschland, die das ungleich schwerere Los zogen, wirkliche Weihnachtsfreude bereitet werden kann.

Bis zum 15. November mögen an den Ascher Rundbrief solche Anschriften gemeldet werden. Verschieben Sie Ihre Absicht, uns zu schreiben; also nicht lange, sondern setzen Sie sich gleich hin. Ihre Verwandten und Freunde in der Sowjetzone werden Ihnen Dank dafür wissen!

DIE ZAHLUNGSUNFÄHIGKEIT IN DER VERTRIEBENEN-WIRTSCHAFT

Das Bundesvertriebenenministerium hat erstmalig eine Zusammenstellung über den Anteil der Vertriebenen- und Flüchtlingsbetriebe an den Zahlungsunfähigkeiten des vergangenen Jahres ausarbeiten können. Die Zahlen zeigen, daß das in letzter Zeit vielfach erhobene Geschrei über eine angeblich ungewöhnlich hohe Zahl von Zusammenbrüchen von Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen völlig aus der Luft gegriffen ist. Bei den Betrieben der Vertriebenen liegen die Insolvenzen nur um ganz wenige Prozente über dem zahlenmäßigen Anteil der Flüchtlingsbetriebe an der Gesamtzahl aller Betriebe in der Bundesrepublik. Bei den Flüchtlingsunternehmen lag der Insolvenzanteil bei Industrieunternehmen ganz überraschend sogar unter dem allgemeinen Anteilsatz. Daß die Insolvenzen den Betriebsanteil bei Vertriebenenunternehmen überschreiten, ist eines der beweiskräftigsten Argumente für die immer wieder erhobene Forderung nach einer Verstärkung der eigentumsbildenden Maßnahmen für diese Betriebe und zugleich auch die Bestätigung dafür, daß das zu niedrige Niveau des Eigenkapitals bei vielen Vertriebenenunternehmen eine Gefährdung der unter größten persönlichen Opfern vollzogenen Eingliederung darstellt. So gesehen, werden die jetzt vorliegenden Zahlen zu einer dringlichen Mahnung an alle beteiligten Stellen, umfassendere Maßnahmen zur Stärkung der Eigenkapitalbildung und zur Beseitigung der zu starken Fremdkapitalbeteiligung zu ergreifen.

Von den im vergangenen Jahr angemeldeten 2.978 Konkursen entfielen 282 (9,5%) auf Vertriebenen- und 112 (3,7%) auf Flüchtlingsunternehmen. An den 727 Vergleichsverfahren waren die Vertriebenenbetriebe mit 78 (10,7%) und die Flüchtlingsunternehmen mit 28 (3,9%) beteiligt. Industriebetriebe von Vertriebenen waren bei den Konkursen und Vergleichen mit 10,5% vertreten, während der Anteil aller industriellen Vertriebenenunternehmen an der Gesamtzahl der bundesrepublikanischen Industrieunternehmen nur 7,2% beträgt. Hier übersteigen also die Insolvenzen die allgemeinen Anteilszahlen um 3,4%. Besser sieht es bei den Flüchtlingsunternehmen aus. An den Insolvenzen partizipieren sie nur mit 3,8%, ihr Anteil an der Gesamtzahl der Industriebetriebe aber beträgt 4,1%.

NICHT AUF DEN LEIM GEHEN!

Eine „Advokatenberatungsstelle Nr. 1“ in Prag versendet seit einiger Zeit an zahlreiche jetzt in der Bundesrepublik wohnende Inhaber von Betrieben im Sudetenland oder dem ehem. Protektorat Schreiben, in denen die Empfänger unter Berufung auf ein tsche-

chisches Gesetz über die Verjährung von Auslandsschulden nachdrücklich aufgefordert werden, ihren aus der Zeit vor April 1945 stammenden Verpflichtungen gegenüber tschechischen Gläubigern nachzukommen. Die „Vertretung der Heimatvertriebenen Wirtschaft“ hat ihren Mitgliedern empfohlen, derartige Zahlungsaufforderungen zu ignorieren, da die Geldendmachung jeder Rechtsgrundlage entbehrt. Sie weist zugleich auf die Unverfrorenheit hin, mit der die kommunistische Regierung in Prag Schulden einzutreiben versucht, die auf dem von ihr entschädigungslos enteigneten deutschen Besitz ruhen, ohne zugleich die Frage der Entschädigung selbst und die Möglichkeit, Forderungen der ehemaligen deutschen Eigentümer gegen tschechische Unternehmen einzutreiben, zu ventilieren.

GEGEN TSCHJECHISCHE WÜHLARBEIT

Der Landesvorstand des Gesamtdeutschen Blocks/BHE in Bayern hat sich in dringenden Appellen an die bayerische und an die Bundesregierung gewandt, mit aller Schärfe den gegen die Bundesrepublik gerichteten Beschuldigungen des tschechoslowakischen Außenministers entgegenzutreten. Die offizielle Erklärung des tschechischen Außenministers stelle den Versuch dar, die Welt über die Folgen des millionenfachen Mordes und der Beraubung hinwegzutäuschen, für die die bolschewistische Marionettenregierung am Prager Hradschin allein verantwortlich sei. Die Deutschen aus dem Osten und aus dem Sudetenland seien sich mit den unterdrückten Tschechen und Slowaken darüber einig, daß nicht die Koexistenz mit einem Verbrecherregime, sondern nur die Partnerschaft mit der Unzahl der von ihm Unterdrückten der Freiheit und dem Frieden diene. Deswegen solle sich das deutsche Volk und das bayerische Grenzland hüten, den Gedanken einer diplomatischen Vertretung bei einem derartigen Regime zu unterstützen. Die aus der Tschechoslowakei gesteuerten Spionage- und Sabotageaktionen, das Aufputschen des kommunistischen Untergrundes, die zur Beeinträchtigung der Wahlen durchgeführten Fälschungen, die militärischen Maßnahmen jenseits der bayerischen Grenze usw. bezeichnete der BHE-Landesvorstand als eine akute Bedrohung Bayerns und der Bundesrepublik, derenwegen die Tschechoslowakei energisch zur Ordnung gerufen werden müsse.

PRAGER GESCHICHTS-KORREKTUR

Die erste tschechoslowakische Republik ist nicht am 28. Oktober 1918, sondern bereits am 14. Oktober gegründet worden. Um zu dieser neuen Erkenntnis vorzustoßen und sie mit entsprechenden dialektischen Verdrehungen zu begründen, haben die kommunistischen Parteipropagandisten volle 40 Jahre gebraucht. Schon seit Wochen sind in Rundfunkkommentaren und in Zeitungsartikeln die Bewohner des Landes mit der erstaunlichen Tatsache vertraut gemacht worden, daß keineswegs die Bourgeois Masaryk und Benesch irgendetwas mit der Begründung des tschechoslowakischen Staates zu tun hatten, sondern diese einzig und allein einem revolutionären Akt des „arbeitenden Volkes“ zu danken ist, dem durch die russische Oktoberrevolution erst der richtige Weg gewiesen wurde. Seit dem 14. Oktober aber weiß das tschechische und das slowakische Volk, daß das neue Datum für die erste Staatsgründung der 14. Oktober 1918 ist und daß am 28. Oktober nur noch einige „Handlanger der Kapitalisten“ unter

Ausnutzung der bereits geschaffenen Tatsachen die vorhandenen Realitäten auf ihr Konto gebucht haben. Emphatisch schrieb das Parteiorgan „Rude Pravo“ am 14. Oktober und wiederholte es tags darauf die Rundfunkstationen und andere Zeitungen: „Der 14. Oktober 1918 war jener Tag, an dem zum ersten Mal in unserer Geschichte die Arbeiterklasse an der Spitze des gesamten arbeitenden Volkes gemeinsam aufstand, mit revolutionärer Kraft den österreichisch-ungarischen Staat zerschlug und den Marsch zur Herrschaft der Arbeiterklasse antrat.“

Mit dieser erst nach 40jährigem „Forschen“ entdeckten „geschichtlichen Wahrheit“ hat das kommunistische Regime jetzt eine bisher peinlichst empfundene Lücke in der „revolutionären Tradition“ der tschechoslowakischen Staatsgeschichte beseitigt, die in Wirklichkeit damit begann, daß die später als Nationalhelden gefeierten „Tschechoslowakischen Legionen“ gegen die bolschewistischen Einheiten in Rußland kämpften und die Westmächte mit den USA an der Spitze dem Drängen Masaryks, Beneschs und deren Kreise nachgebend die Herauslösung der böhmischen, mährischen und slowakischen Gebietsteile aus der österreichischen Monarchie und deren Zusammenfassung zu dem neuen Staatsgebilde „Tschechoslowakei“ billigten.

Mit ihrer Geschichtsverfälschung haben die Kommunisten zwar ein neues Dogma geschaffen, bisher aber noch keine Erklärung für die Tatsache gegeben, daß die kommunistische Partei — trotz der Möglichkeit freiesten Bekenntnisses — in der ersten Tschechoslowakei kaum eine Rolle gespielt hat und selbst noch vor dem Putsch vom Februar 1948 und trotz des sowjetischen Druckes eine bedeutungslose Minderheit geblieben war.

„OEDE STEPPEN“

Einen erschütternden Bericht über die Entwicklung im Sudetenland veröffentlichte die Züricher Zeitung „Die Tat“. Das Blatt meldet, nur noch 700 000 Menschen — Tschechen, Kroaten, Serben, Ruthenen und Deutsche — bewohnten heute das Gebiet, das vor dem letzten Weltkrieg 4,2 Millionen fast ausschließlich deutsche Einwohner zählte. Doch selbst die erwähnten 700 000 noch vorhandenen Menschen besiedeln zum größten Teil nur die Städte und Dörfer an den Sudetenlandgrenzen und die fruchtbarsten Ebenen, schreibt das Blatt weiter. Die Wald- und Gebirgsdörfer aber sind spärlich bewohnt. Bis Anfang 1958 waren insgesamt 271 vollkommen unbewohnte Ortschaften und Weiler bei dem eigens dafür ins Leben gerufenen Amt in Prag registriert, mitgerechnet die 38 kleineren Dörfer und Höfe, die bei Manövern der tschechischen Armee zusammengeschossen wurden. Die tschechische Regierung steht diesen Tatsachen ziemlich machtlos gegenüber; das hatten selbst Radio Prag und die führenden Zeitungen zugeben müssen. Ihre letzte Hoffnung war die Eigenheim-Verkaufspropaganda. Die 200 000 vorhandenen sudetendeutschen Einfamilienhäuser mit einer durchschnittlichen Wohnraumfläche von 60 bis 80 qm wurden ab 1950 zu Schleuderpreisen von 8000 bis 20 000 Kronen, das sind etwa fünf bis zwölf Monatsverdienste eines Facharbeiters, angeboten. Trotzdem konnten bis jetzt nur rund 18 000 Häuser verkauft werden und die erhoffte Belebung der Gewerbe- und Industrieunternehmen ist ausgeblieben. Denn es liegen 8000 ehemalige Industriebetriebe still. Abschließend heißt es in dem Bericht: „Mit den Deutschen ging der Wohlstand aus diesem Lande. Ihre Spuren verwischen sich — und bald erinnert nichts mehr an sie, als die Inschriften auf den Grabsteinen und Kreuzen der Friedhöfe und die Angst der jetzigen Bewohner vor der Rückkehr der wirklichen Eigentümer.“

Wohlbefinden durch
3 Richter Bitter 433

Der alte Haslauer lüftet sein Incognito

Meine lieben Haslauer Landsleute!

Wenn der „alte Haslauer“ heute sich abermals an Euch mit ein paar Zeilen wendet, so dies aus zweierlei Gründen:

Erstens, um jenen zu danken, welche sich durch meine Artikel-Reihe „Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte“ angesprochen fühlten und mir schriftlich ihren Dank übermittelten, und zweitens: Wenn ich über mehr als ein halbes Jahrhundert meine Lebenserfahrung von Haslau aufzeichnete, sollen sie jetzt jenen Lebensabschnitt des alten Haslauer erfahren, den er in seiner neuen „Wahlheimat“ erleben durfte, um das Ganze abzurufen.

Wenn ich mich über alles politische Geschehen, über das der alte Haslauer so unendlich viel schreiben könnte, gänzlich ausschwiege, dann hatte dies schon seinen triftigen Grund. Erwähnen möchte ich nur jene Stationen, die ich bis zur Erlangung meiner Freiheit durchlief, bevor ich nach Deutschland gelangte: Asch Tell, Asch Bezirksgericht, Gefängnis, Pilsen Tschemoschna und Pricusice im Brdywald.

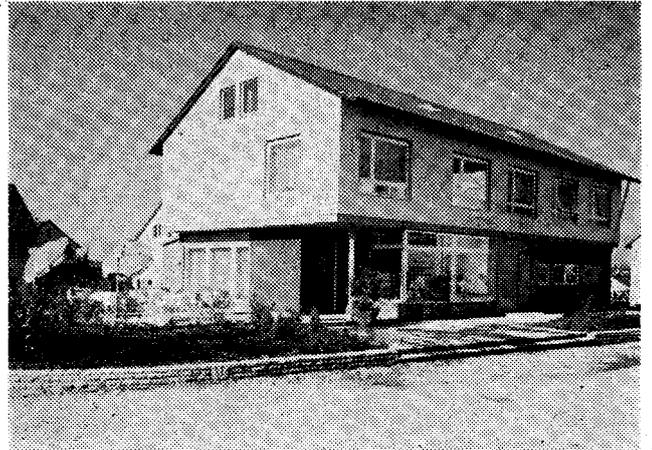
Ja, meine lieben Landsleute, eine alte Egerländer Spruchweisheit sagt: „D' Zeit vagäiht, 's Löicht vabrennt, da Moa (oda 's Wei) stirbt niat“, — und so war es auch bei dem alten Haslauer, obzwar er knapp daran war und nach all dieser Leidenszeit mehrere Monate hier in Deutschland im Krankenhaus lag.

Nach meiner Genesung kam aber die Zeit der tiefsten Erniedrigung. Gemessen an den Berufen werdet Ihr mir alle zugeben, daß sie für den Bauern am schlechtesten war. Ein Maurer oder Zimmermann, und viele andere mehr konnten sich für ein paar Mark ihr Handwerkszeug kaufen, um sofort wieder dem erlernten Beruf nachzugehen. Ein Intellektueller hatte sein geistiges Rüstzeug im Kopf und das konnte ihm niemand nehmen. Wieviel anders hingegen schaute das beim Bauern aus! Wollte er nicht verhungern, waren er und seine Frau (bis zum Tage x auch die Söhne oder Töchter) gezwungen, Knecht oder Magd bei den einheimischen Bauern zu machen, als Hilfsarbeiter am Bau oder sonst irgendwo im Wald oder im Steinbruch zu schaffen.

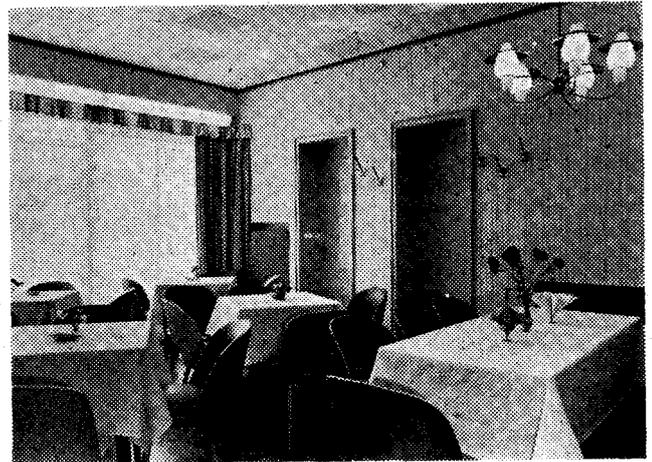
Meine lieben Landsleute, war es so? Aber ein altes Egerländer Sprichwort sagt „As hängt niat hunnat Gäuha af oa Seitn“ und so war es auch bei mir und meiner Familie. Als im Jahre 1952 meine Tochter Hilde, einen Spätheimkehrer aus Rußland heiratete, ebenfalls Egerländer aus Mühlessen, der als Bauernsohn das Bäckerhandwerk erlernt hatte, da wurden schnell alle Register gezogen, sobald wie möglich ein eigenes Geschäft zu haben. Auf meine ersten Bewerbungsschreiben kamen auch gleich mehrere Angebote, eines davon aus dem Kreis Schwäb.-Hall. Dies war für uns zweimal günstig; erstens war es das Nächstgelegene und zweitens das finanziell vorteilhafteste, weil keine Kautions zu stellen war. Dafür war aber auch nichts da, nicht einmal Kraftstrom, da ja der Vorbesitzer keinen brauchte, weil er eben auch keine Maschinen hatte. Das Dorf ist eine Landgemeinde mit 500 Einwohnern (davon zwei Weiler) mit insgesamt drei Kolonialwaren-Geschäften. Zu bemerken wäre noch, daß unser Vorgänger (Schwiegersohn des Hausbesitzers) keinen Zins oder Pacht zahlen brauchte, dort aufgewachsen und somit heimisch war und doch innerhalb fünf Jahren pleite ging — also rosige Aussichten. Alles dies konnte uns nicht schrecken, denn unser Aufbauwille war unbändig: „Neat näläua zwingt älls“ — und so haben wir es gemacht. Das Geschäft wurde übernommen: erste Tageslosung 37 DM, zweite Tageslosung 52 DM, dritte Tageslosung 71 DM usw. Bis zu 100 DM dauerte es allerdings schon eine Weile — aber es ging, es ging immer besser, denn ein Geschäft geht bekanntlich so, so wie man es treibt. Die Jahre vergingen, unser Aufstieg war von Jahr zu Jahr merklicher, und bald waren wir soweit, daß wir an einen selbständigen Betrieb und Neubau in der schönen Stadt Schwäb.-Hall denken konnten, welchen ich Euch heute auch einmal im Bild vorstellen will.

Der Betrieb ist mit allen neuzeitlichen Errungenschaften der Technik ausgestattet: Der Kolonial-Feinkostladen mit zwei Tiefkühlanlagen, die Ladeneinrichtung von einer Spezialfabrik für Ladenbau, die Bäckerei und Feinbackwaren-Erzeugung mit den modernsten Öfen und Maschinen eingerichtet, die Gaststätte mit dem Namen „Zum Bürgerstübli“, das ganze Haus zentral geheizt, überall Warm-Kaltwasser; eigene, im Kellergereschoß eingebaute Metzgerei und was ich meinen Landsleuten nicht vorenthalten will, es sind auch einige Fremdenzimmer vorhanden.

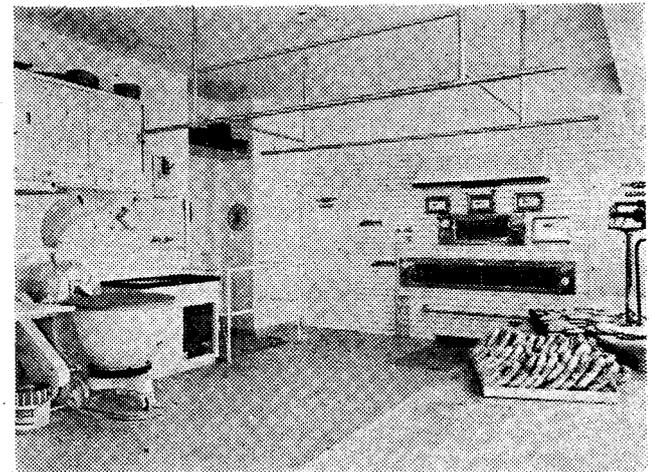
Meine lieben Landsleute! Solltet Ihr die Freundlichkeit haben, uns einmal zu besuchen, so wird der alte Haslauer es sich nicht nehmen lassen, Euch persönlich zu begrüßen, selbst dann, wenn er zwei Tage in der Woche am Wurstkessel steht und nach heimatlichen Rezepten Bratwürste,



„Niat näläua zwingt älls!“



„Das Bürgerstübli“



Die Backstube

Kochwürste oder Blunzen erzeugt — oder als Kellermeister fungiert, denn von einem gepflegten Württembergischen Tropfen versteht er auch etwas.

Mit Heimatgrüßen verbleibe ich Euer alter Haslauer

ANTON WAGNER, Schwäbisch-Hall,
Tullauer Höhe, Hauffstraße 14.

ZEHN JAHRE HARTER ARBEIT

Am 21. November 1948, also vor nunmehr zehn Jahren, tat der damals 21jährige Emil Mähner aus Schönbach (Towiasbeck) einen entscheidenden Schritt: er gründete in Sulzbach am Inn eine Strickerei. Sein einziges „Kapital“ waren sein Hang zu Garn- und Faden, denn er war ja Absolvent der Ascher Gewerbeschule, wenn er dann auch von der Matura weg zum RAD und zur Wehrmacht mußte. Dazu kamen die lange Erfahrung seiner Mutter, die Jahr-

zehnte als schlichte Arbeiterin in Asch tätig war, und ein paar Hand-Rundstrickmaschinen, die verrostet auf den Speichern niederbayerischer Bauern herumlagen. Auf ihnen entstanden die ersten Strümpfe aus ungebleichter Baumwolle, die dann dutzendweise im Waschtopf gefärbt wurden. Wenn für die wenigen Arbeitskräfte Zahltag war, reichte es für die Familie Mähner mit knapper Not noch zu einer Erdäpfelsuppe. Die Ortskrankenkasse wurde zum Stammgast beim Gerichtsvollzieher, die notwendigste Post mußte liegen bleiben, bis

das Porto-Geld zusammengespart war. So wuchs der Betrieb buchstäblich aus dem Nichts, genährt nur vom eisernen Sparsinn und dem Willen zum Durchhalten. Allmählich stabilisierte er sich, neue Maschinen konnten angeschafft und die Produktion auf modische Damen- und Herren-Oberstrickkleidung spezialisiert werden. Heute verfügt der Betrieb Emil Mähner, der inzwischen nach Ferndorf, Kr. Siegen, übersiedelte, über die neuesten Jacquard-Rundstrickmaschinen, Flachstrickvoll- und -Halbautomaten und sämtliche Konfek-

tionsmaschinen der Strickerei. Im vergangenen Jahre wurde noch eine Nebenabteilung für Stoffblusen-Konfektion angeschlossen, so daß die Firma ihr zehnjähriges Jubiläum als ansehnlicher Betrieb mit einer ebensolchen Kapazität begehen kann. Nach wie vor arbeitet in ihm, bei der ganzen Belegschaft beliebt, Mutter Mähner mit.

40 000 NOMADEN

Das tschechoslowakische Parlament hat ein „Gesetz zur Selbsthaftmachung von Nomaden“ angenommen. Bei dieser Gelegenheit verriet der Abgeordnete Stefanik, daß es im Lande noch über 40 000 Personen gibt, die in Gruppen oder allein von Ort zu Ort wandern, jeder „ehrlichen“ Arbeit ausweichen, sich „unehrlich“ ernähren und sich größtenteils jeder polizeilichen Erfassung entziehen. Unter diesen 40 000 seien mehr als 10 000 Kinder bis zu 6 Jahren. Bei diesen „Nomaden“ handelt es sich größtenteils um Zigeuner, die es offenbar verstanden haben, sich den Fangarmen des alles durchdringenden kommunistischen Systems zu entziehen. Das neue Gesetz verlangt, daß die örtlichen Nationalräte zusammen mit der Bevölkerung dafür sorgen, daß umgehend derartige Personen zwangsweise ansässig gemacht, ihnen ein „angemessener“ und ihren Fähigkeiten entsprechender Arbeitsplatz sowie eine Unterkunft zugewiesen wird. Die Betriebe sind verpflichtet, sich als „Paten“ solcher Personen anzunehmen. Die Frauenverbände sollen die Frauen und die Pionereinheiten die Jugendlichen dieser Nomaden betreuen. Die Polizeidienststellen haben in Ausführung des Gesetzes genaue Weisungen über die Anmeldung dieser Personen und deren Ausstattung mit Ersatzpapieren zu erhalten, falls Name und Geburtsdatum nicht mehr feststellbar ist.

ALARM FÜR ZUCKERRÜBENERNTE

Das tschechische Ernährungsministerium hat für die Zuckerrübenernte Großalarm geschlagen. Die in den vergangenen Monaten durchgeführte Zwangskollektivierung hat zu einer vollkommenen Desorganisation der Erntearbeiten geführt, da nicht mehr die Privatbauern, sondern die staatlichen Oekonomie die Kampagne leiten. Dazu kommt noch ein ungewöhnlich schlechtes Wetter, so daß die aus den Städten, den Betrieben, aus den Kasernen und den Pionereinheiten in aller Eile mit Lastkraftwagen herangeholten unfreiwilligen Erntehelfer beinahe im Schlamm versinken. Um die sonst unausbleibliche Katastrophe zu verhindern, werden täglich immer weitere tausende „Helfer“ mobilisiert. Auf Grund von Weisungen, die über militärische Kurzwellengeräte durchgegeben werden, müssen diese bald die, bald jene vor leeren Lagern stehende Zuckerfabriken rasch mit Rüben beliefern. Bis zum 20. Oktober waren statt 150.000 t nur 45.000 t täglich in die Zuckerfabriken gefahren und erst ein Drittel aller Rüben geerntet worden.

Gleich dreimal haben wir Texte aus dem letzten bzw. vorletzten Rundbrief richtigzustellen, wobei die Fehler allerdings nur zu kleinerem Teile auf unsere eigene Kappe gehen. In dem Inserat Willibald L u b i c h & S o h n soll der Preis für das Wäschepaket Nr. 189 richtig DM 189.— heißen und nicht DM 138.—. Das werden unsere Leser ja selbst „gekneist“ haben, weil sich auch sonst die Paketnummer mit dem Preis deckte. Im Uebrigen vermögen wir aus eigener Anschauung zu sagen, daß es sich wirklich um tadellose Qualitäten handelt. - Prof. Leopold Müller, dessen Abhand-

lung im letzten Rundbrief über die Ascher Gewerbeschule auf großes Interesse stieß, wurde dahin belehrt, daß es sich bei dem abgebildeten Schülerjahrgang um den M a t u r a - J a h r g a n g 1927 (also nicht 1933 oder 34) handelt. Er schreibt: „Da habe ich also geirrt — kein Wunder, wenn man zweiunddreißigmal an der gleichen Schule das Prüfungstheater mitgemacht hat.“ - Von den 82 Schülern, die das Bild im vorletzten Rundbrief („Das aber sind Diamantene“) aufwies, sind inzwischen bereits 50 bei Lm. Robert Schaller identifiziert. Aber der abgebildete Lehrer war nicht Herr Wilfert, sondern Herr Johann Korndörfer, der mit erstem außer dem Beruf nur gemeinsam hatte, daß beide in der Grabengasse wohnten. Freund Schaller behauptet zwar, richtig „Korndörfer“ geschrieben zu haben; wir können das nicht mehr feststellen, da sein Brief nach Verwendung den Weg allen Papiers ging. Wenn er recht hat, bleibt nur die Annahme, daß entweder der Schriftleiter oder der Setzer danebenhaupte — beide sind ja Ascher und nur sie können im Unterbewußtsein die Namen Korndörfer und Wilfert verwechselt haben.

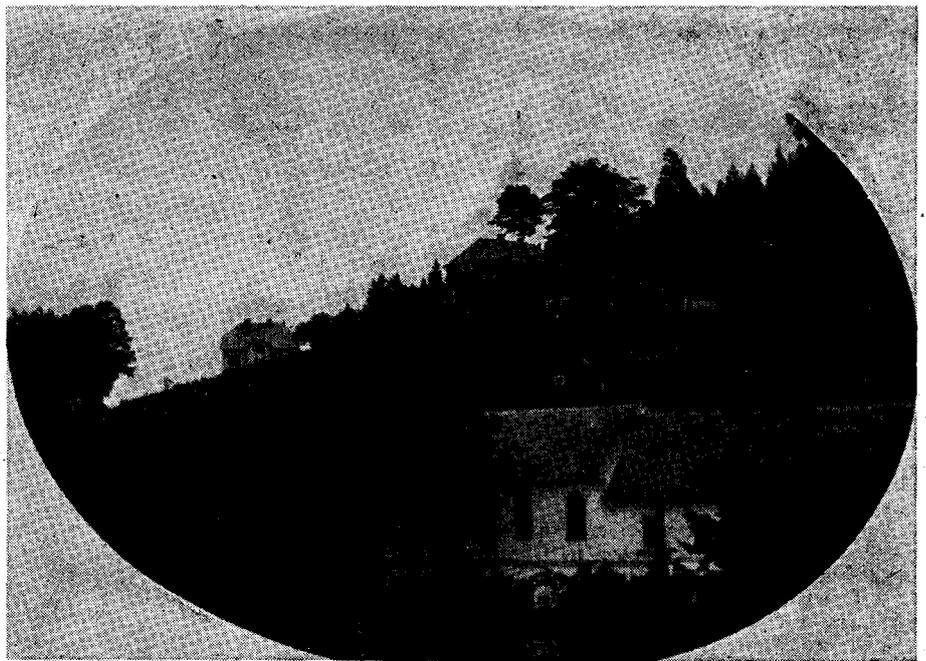
Lm. Hermann Geipel ist Pächter der „Winzerhalle“ in Gau-Büchelheim/Rheinhessen, das von Mainz, Wiesbaden, dem Rheingau und dem Taunus aus leicht zu erreichen ist. Unter seiner Gaststätte liegt die größte Kellerei Rheinhessens, so daß er Qualitätsweine bereits ab 65 Pfennige pro Schoppen anzubieten vermag. Davon hat sich bereits der Betrieb Robert Jackl, Färberei in Hungen, überzeugt; auch davon, daß man bei Lm. Geipel gut aufgehoben ist. Am 9. November — der Rundbrief kommt also eben noch zu recht — findet bei ihm das „Fest des Neuen Weines“ mit Rehbraten und Hähnchenschmaus statt. Er lädt dazu herzlich ein.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Werbekarte des sudetendeutschen Honighauses Fritz Kastl, Sigmarzell/Allgäu, Kreis Lindau am Bodensee bei. Der Honig dieser Firma ist anerkannt gut und wir bitten deshalb, den Werbekarten Aufmerksamkeit zu schenken.

Liebe Krugsreuther!

Beim heurigen Heimattreffen in Rehau haben mich verschiedene Landsleute aufgefordert, doch wieder einmal einige Zeilen im Rundbrief zu schreiben. Ich will dem Wunsche heute nachkommen, da man aus dem „Tal der Treue“ wirklich wenig hört.

Zum fünfzigsten Male jährt sich am 13. 11. 1958 der Tag, wo das Gasthaus „Juchhöh“ abgebrannt ist. Von der Brandursache und dem Brand selbst weiß ich wenig. Es ist wohl damals auch nur das Dach abgebrannt. Das Gasthaus „Juchhöh“ ist ja zwei- bis dreimal abgebrannt. (Einer von den Pächtern müßte hier mehr zu erzählen wissen). Diese weit und breit bekannte Gastwirtschaft war im Besitze einer Ascher Brauerei. Als langjährige Pächter sind bekannt die Muck Anna, der Kispert Gustav †, als letzter Pächter vor der Vertreibung der Braun Gustav. Diese Gastwirtschaft auf der Juchhöh beherbergte vor allem die deutschvölkischen Vereine unseres Ortes: Turnverein, Gesangverein, Jugendverein usw. Wem schlägt nicht das Herz höher, wenn er an die frohen und geselligen Stunden zurückdenkt, die in dieser Gastwirtschaft verbracht wurden, sei es ein Jugendvereinsball, ein Turnerball, ein Sängerball, ein Faschingsball, ein zünftiger Frühschoppen oder ein anständiges Preisschafkopfen gewesen. Eine Gaudi, ein Humor war da immer da. Die Bewirtschaftung und die Küche aller Pächter war immer anständig und ließ nichts zu wünschen übrig. Vor allem die ältere Gene-



Kennst du dich noch aus?

Ja freilich, sagen unsere Landsleute aus dem Tal der Treue — wer sollte das nicht kennen! Das Gasthaus Paradies in Neuberg war ja nicht nur den Neubergern bekannt. Daß es nicht mehr existiert, haben wir im letzten Rundbrief vermerkt. Die Häuser dahinter sind die Villa Ohlmes ganz links am Abhang, dann die Anwesen Gustav Schneider, Ploß und Becker. Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1912/13. Ihr Einsender ist der frühere Haslauer Bürgermeister Ernst Wagner. Nun aber, liebe Neuberg: Von wo aus ist diese Aufnahme gemacht worden?

„Wissen Sie übrigens, wer die ersten Menschen im Paradies waren?“ Diese naive Frage, die jedes Kind von der biblischen Geschichte her beantworten kann, wurde vor vielen Jahren einmal in der „Vogtländischen Zeitung“ gestellt, die damals in Neuberg und Umgebung fleißig gelesen wurde. Die Antwort lautete nicht etwa „Adam und Eva“, sondern: „Der Bareuther-Schneider und der Wolfrum-Färber.“ Tatsächlich waren diese beiden Familien die ersten Bewohner des Neuberg Gasthauses „Paradies“.

150 KARLSBADER Jahre Hecherbitter SCHMECKT UND BEKOMMT

ration denkt wohl gern zurück an die schönen Stunden in den heimatlichen Gaststätten. Warum ich gerade den Brand des Gasthauses „Juchhöh“ erwähne, hat folgende Ursache: Am selben Tag und zur gleichen Stunde des Brandes (1/3 Uhr früh) habe ich im Hause Nr. 58 auf der Juchhöh das Licht der Welt erblickt. Nach altem Volkstumsbrauch wurde eine große hölzerne Wanne an die Hausecke meines Elternhauses gestellt, damit das Feuer nicht auf benachbarte Gebäude übergreife.

Liebe Landsleute! Sollte jemand mehr und ausführlicher berichten können, den bitte ich, sich an unseren „Ascher Rundbrief“ zu wenden, welcher ja heute noch unsere einzige heimatliche Verbindung ist. Ich rufe auch unsere Heimatfreunde aus Grün und Neuberg auf, öfter einmal eine kleine Erzählung gleich welcher Art, aus dem „Tal der Treue“ zu bringen.

Zum Schluß gedenke und grüße ich noch die 9 Mädchen und 12 Buben, die mit mir im Jahre 1958 das 50. Lebensjahr vollendeten. Es sind dies: Rahm Marie, Wand Marie, Krögel Martha, Trettwer Gretl, Martin Gretl, Lorenz Hilde, Flügel Anna, Voit Emma, Korndörfer Emma, Leopold Hermann, Kreuzer Emil, Ludwig Ernst, Lang Karl, Lang Robert, Franz Rudolf, Goffler Rudolf, Voit Andreas, Pfretzschner Karl †, Heinrich Rudolf †, Müller Karl †, Wießner Rudolf †.

In Ehren gedenken wollen wir unserer vier gefallenen bzw. vermisten Kameraden.

Liebe Freunde aus der Heimat! Wer leiht mir kurzfristig ein Bild von unserer Schulzeit und ein Bild vom Gasthaus „Juchhöh“? Mit heimatlichen Grüßen Euer

Christian Martin (Schmie),
Aichach/Obb., Deutschherrnstr. 31

Der Leser hat das Wort

DER KALTE KUCHEN, nach dem im Ascher Rundbrief gefragt wurde, wird wahrscheinlich von den wenigen Ascher Bäckermeistern, die wieder ein Geschäft haben, nicht mehr hergestellt. Allerdings wäre ich in der Lage, ihn zuzubereiten. Das Rezept wurde von den alten Meistern sorgfältig gehütet und ich weiß daher nicht, ob es außer mir noch Meister gibt, die das Original-Rezept besitzen. Und nun die Frage, warum ich keinen herstelle? Die Geschmacksrichtung des Publikums hat sich halt in vielen Dingen geändert und ich nehme an, daß dieses Gebäck heute nicht mehr anspricht.

Willi Wolfram, Bäckermeister,
Mitterteich.

Von unseren Heimatgruppen

Heimatabend in Dörnigheim. Die Ortsgruppe der Heimatvertriebenen in Dörnigheim veranstaltete am 25. 10. im Saale zum „Frankfurter Hof“ einen Heimatabend, der für alle Anwesenden zu einem Erlebnis wurde. Lm. Karl Rauch mit Familie und die Egerländer Schrammeln aus Frankfurt am Main stellten sich freiwillig zur Verfügung. Die Darbietungen waren großartig, besonders der Vortrag über das Sudetenland, welches nicht nur in Worten, sondern auch mit den dazugehörigen Volksliedern besungen wurde. Den Anfang machte der Böhmerwald, dann kamen der Kaiserwald, das Egerland, das Ascherland, Erzgebirge, Saazerland, Elbesandsteingebirge, Riesengebirge und das Isergebirge. Obwohl der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war, lauschten die Gäste so andächtig den Worten der Vortragenden, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören. Allen Mitwirkenden sei nochmals für ihre vorzüglichen Leistungen herzlicher Dank gesagt.

Es werden gesucht

Frl. Emilie Winter, wohnhaft gewesen Talstraße bei Ludwig (Hopper), von ihrer früheren Freundin Else van der Velden, geb. Darandik, Tilburg/Holland, Mozartstraße 29.

Herr Josef Konhäuser und Frau Rosl, geb. Krahl (Patzeltstraße) von ihrer Nichte Erna Gajdosik. Zuschriften an den Ascher Rundbrief erbeten.

Franz Stark, geb. 28. 5. 93, Kegelgasse 29, Zimmermann bei Köhler u. Pschera, nebenberuflich Musiker. Zuschriften erbeten an den Ascher Rundbrief.

Richard Reitenberger, geb. 22. 10. 1910 in Asch, wohnhaft gewesen vermutlich Rosmaringasse 10. Zuschriften ebenfalls an den Ascher Rundbrief erbeten.

Wir gratulieren

Diamantene Hochzeit begingen am 19. September Herr Gustav und Frau Lina Klaus (Kantg. 36, Lohnwirkerei) in Crimmitschau/Sachsen, Bahnhofstr. 5. Das greise Paar durfte dieses so seltene Ehejubiläum in erfreulicher Frische erleben. Einige Verwandte und mehrere Ascher Freunde, die ebenfalls in Crimmitschau wohnen und ihre Partner beim „Schachtelreiben“ sind, feier-



ten mit ihnen. Unser Bild läßt erkennen, daß Herr und Frau Klaus die schwere Zeit seit 1945 tapfer durchgestanden haben.

Goldene Hochzeit: Herr Ernst und Frau Cäcilie Hedrich (Schönbach) am 27. 9. in Eifa, Krs. Alsfeld/Hessen. Von Niederbayern, wohin sie die Vertreibung verschlagen hatte, übersiedelten sie im Jahre 1954 zu ihrem Sohne Erich, der sich in Eifa ein Eigenheim erbaut hatte. Im Kreise ihrer



Kinder und Enkel durften sie ihr schönes Fest begehen, zu dem sich der Kirchenchor und der Männergesangverein als ständchensingende Gratulanten eingefunden hatten.

— Herr Karl Friedrich und Frau Anna Katharina Meyer (Uhlandgasse 20) am 18. 10. in Altmorschen, Krs. Melsungen/Hessen bei bester Gesundheit. Aus nah und fern kamen die nächsten Angehörigen, um dem Jubelpaare den Festtag zu verschönern. Zwei Töchter mit ihren Männern, sechs Enkel und ein Urenkel hatten sich dazu versammelt. Ein großer Rosenstrauß kam aus Canada von einer dort seit fünf Jahren lebenden Enkelin. Die Gemeinde Altmorschen und der BvD stellten sich mit Geschenken ein, Pfarrer Hanke (fr. Neuberg) sprach in der Kirche herzlichen Glückwunsch. Herr Meyer versieht dort in großer Pflichttreue,

unterstützt von seiner Frau, seit fünf Jahren das Amt des Kirchendiener.

80. Geburtstag: Frau Berta Zippel, geb. Prell (Schumannstr. 1872, Betlehem) am 16. 11. in der Familie ihres Schwiegersohnes, des Goldschmiedes Richter aus der Herrngasse, in Bad Aibling, Schloß Pullach. Sie ist gesund und rüstig.

76. Geburtstag: Frau Luise Fischer (Neuberg) am 19. 11. in Breitenbrunn b. Wunsiedel. Sie darf, so Gott will, ihren Ehrentag mit zwei Kindern, zwei Schwiegerkindern, drei Enkeln und einer Urenkelin in gewohnter Frische und gutem Humor begehen. — Herr Franz Habl (Färbergasse) am 6. 11. in Hof/Saale, Weberstraße 5.

75. Geburtstag: Frau Magdalene Philipp (Rütlstraße 1946) am 22. 10. in Erbach/Rh., Erbacher Straße 37.

73. Geburtstag: Frau Marg. Müller (Steinpöhl) am 9. 10. in Ostrich/Rh., Mühlstr. 51.

71. Geburtstag: Herr Rudolf Krippendorf (Goethegasse 11) am 3. 11. in Korntal bei Stuttgart, Bergstr. 33 bei bester Gesundheit.

70. Geburtstag: Herr Karl Geyer (Hotelier Asch-Karlsbad) am 2. 11. in München 27, Buschingstr. 45. Er wohnt im zwölften Stockwerke dieses in der architektonisch berühmten gewordenen Münchner „Parkstadt“ liegenden Hochhauses und blickt von dort gelassen hinüber zu den Alpen, aber auch zurück auf ein bewegtes und erfolgreiches Leben, dessen Stationen seinen Ascher Landsleuten wohlbekannt und in bester Erinnerung sind: 1913 Ascher Turnhallengastwirtschaft, 1924 Hotel „Königin Luise“ in Karlsbad, 1926 das „Kaffee Geyer“ in Asch, dann nochmals Karlsbad und nach der Vertreibung sechs Jahre lang, bis 1956, das Hotel „Seebad“ am Absee b. Laufen in Oberbayern.

Der Tod griff zu

Gemeinsam abberufen wurde in Asch das Ehepaar Adolf Ott und Frau, Hauptstraße 145 (Haus Obsthandlung Fuchs). Frau Ott erlag einem Schlaganfall und wurde am 26. September beerdigt. Zwei Tage später starb ihr Gatte, von Beruf Schneider und Kirchendiener, ebenfalls an einem Schlaganfall. Familie Ott versäumte nie einen Gottesdienst. Es darf wohl eine Gnade Gottes genannt werden, daß Herr Ott, seit längerer Zeit umnachtet, seiner Frau und treuen Pflegerin so rasch nachfolgen durfte. Die Kinder Erna, Luise und Rudolf Ott leben noch in Asch. — Ein echter, guter Ascher Nachbar segnete mit Herrn Wilhelm Martin (Bochbeck) in Mühlbach das Zeitliche. Seine Gastwirtschaft hart an der Grenze war nicht nur in früheren Zeiten Ziel ungezählter Ausflüge und Spaziergänge von Asch aus; auch nach der Vertreibung wurde sie immer wieder aufgesucht. Sie bietet schmerzlich-nahen Ausblick auf die Heimat, in ihr und bei ihren Wirtsleuten war den Gästen von früher ein Stück unversehrt Heimat geblieben. „Der Bochbeck“ war warmerziger und in seiner handfesten Art hilfreicher Freund für viele Ascher. Sie werden ihn sehr vermissen, wenn sie das nächste Mal in seinem Haus Einkehr halten.

Vom Büchertisch

Unverlierbare Heimat. Das Liederbuch der Vertriebenen. Im Voggenreiter-Verlag Bad Godesberg-Mehlem, 304 Seiten, Leinen, DM 11,90. — Eine langjährige Sammeltätigkeit steckt in diesem wertvollen Liederbuch. Es will das echte Volkslied der Vertreibungsgebiete vor dem Vergessenwerden bewahren. Sprunzt vom Weizen geschieden, die zumeist neuen Notensätze sind leicht singbar. In Familie, Jugendgruppe, in Landsmannschaft wird das Buch Bereiter guter Stunden sein.

Der Kalendermarkt bietet auch heuer den „Sudetendeutschen Kalender“ von Dr. Artur Zechel an, nun schon im 11. Jahrgang. Er ist um DM 2.— bei der Buchhandlung Böhringer in Wunsiedel zu beziehen. — Der „Sudetendeutsche Bildkalender“ des Aufstiege-Verlages in München 23, Leopoldstr. 70, liegt ebenfalls zum Preise von DM 2.— auf und enthält wieder 14 Bildpostkarten mit sudetendeutschen Heimatmotiven.

Suchecke zur Gesamterhebung

Die Fertigstellung der Ascher Gemeindegemeindenliste macht rasche Fortschritte. Unsere Suchecke und die auf ihr beruhende Mitarbeit unserer Leser helfen dabei wirksam mit. Schreibt bitte auch weiterhin an Lm. August Bräutigam, Schrobenshausen, Oberbayern, Bürgermeister-Götz-Strasse, was ihr über den Verbleib der nachfolgend genannten ehemaligen Ascher Einwohner zu berichten weiß!

Sachsenstraße: 2/62: Eisenstein Ida, Bedienung; 4/61: Förster Wilhelm, Färber; 16/1107: Wawra Franz; 19/478: Queck Wilhelmine; 25/617: Schulz Margarete; 27/25: Kaner Josef, Eisenbahner, Krader Margarete, Schmiedl Katharina; 29/26: Müller Brigitte, Rock Hans und Susanne († 1945); Seidel Johann, Adam und Ferdinand; 1700: Lohwasser August, Ofensetzer, Wiederlechner Berta, Schneiderin, Pitter Margarete, Spulerin; 1800: Ludwig Ernst, Schlosser.

Sackgasse: 4/591: Familie Gustav Fischer, Margarete Fischer, Strommer Vinzenz, Grasberger Juliane.

Selbergasse: 6/124: Bergmann Johann, Strickw.-Erzeuger; 10/422: Gemeinhardt Gottfried, Max Heinrich, Schuhmacher; 13/799: Käppel Rosina; 15/835: Huscher Adolf, Wunderlich Irmgard; 22/678: Watzl Rudolf, Poliz., Schärtel Theresia; 24/417: Dietl Karl, Ploß Lisette, Spitzbart Lina 26/416: Richter Hildeg., Pitter Hans, Wwe.

Selber Straße: 1/381: Lauterbach Lis; 2/392: Wunderlich Adolf und Ernst; 3/383: Gabriel Josef, Trapp Adam, Scheitler Gustav; 4/391: Radl Johann; 5/1984: Harzendorf Erhard, Gendarm.-Beamter, Richter Magdl., Voit Albin, Wilfert Else u. Horst; 6/390: Walter Anton, Wilfert Christof; 7/706: Zeitler Hermann, Witwe u. Kinder; 8/389: Nedbal Hans; 9/1054: Götz Lisette, Schwabach Ernst; 10/388: Künzel Ernst, Pfibul Katharina, Walter Christof; 11/1055: Hojer Luise; 36/1063: Heinz Anna u. Franz, Neff Wilhelm, Petrarschek Peter, Wach Georg; 41/1407: Blank Hermann, Hausmeister; 46/1508: Ludwig Christian; 47/1455: Seltner Richard, Lokführer; 1482: Dierl Anton, Bareuther Rosa, Müller Gustav, Wunderlich Johann, Baiert Fritz (Christ-Haus); 1521: Bergmann Rudolf, Pelz Anna; 1622: Müller Gustav; 1761: Haubner Josef, Schneider; 1822: Wendler Gerda, Walter Gustav; 1823: Distler Anton; 1945: Wölfel Robert, Gendarmarie-Ob.-Wchtmstr.; 2206: Hannawald Anton, Steuer-Insp., Sandner Ernst, Chauffeur, Stopp Gustav, Rangiergehilfe; 2207: Bachmann Walter, Polizei-Hauptwachtmeister.

Siegfriedstraße: 5/977: Bernet Adam, Ploß Margarete; 7/978: Krippner Hermann; 8/943: Mulz Mathilde; 9/979: Kirschneck Anna; 11/834: Dürl Josef, Tapezierer; 13/835: Obergruber Sofie; 14/982: Gütl Josef; 16/1020: Künzel Adam, Künzel Wilhelm, Rannacher Leopold; 2096: Jahn Wilhelm.

Schillergasse: 2/1222: Magerl Hermann; 13/1157: Glaßl Hermann; 19/1304: Bohmann Franz; 20/1289: Mayer Ernst u. Frau, verw. Skop, Lorenz Sandner, Fris., Witwe; Skop Wilhelmine; 21/1303: Sattler Karl; 22/887: Kirschneck Barbara, Wunderlich Frida; 31/1469: Voit Eduard; 36/848: Titze Wenzel; 43/1241: Theisinger Ferdinand, Witwe; 1639: Hädlar Klara, Ludwig Fritz.

Schirmleitengasse: 1/1354: Wagner Richard; 2/1248: Bergmann Wolfgang, Keil Franz, Pranke Franz

Schlachthofstraße: 2/1410: Achmann Michael, Lokführer, Adler Marie, Reil Wilh., Fahrdirigleiter; 4/1411: Bergmann Ernst, Hausmeister; 6/1429: Weidl Erwin; 10/1446: Schiller Richard; 16/1487: Gröger Margarete.

Schloßgasse: 12/177: Biowski Karl u. Edwin; 18/174: Dierl Alfred u. Frau;

21/89: Marsch Gustav u. Familie, Schubert Ernestine, Ritter Magdalene, Erndt, Hand- schuhzschneider, Wolf Magdl.; 22/172: Müller Franz; 23/90: Maier Ernestine; 25/168: Domisch Katharina, Seidel Emma, Rosenkranz Katharina, Pöpel Emma.

Schönbacherweg: 2/1174: Härtel Ernestine u. Emilie; 5/1281: Hofmann Franz, Hausmeister.

Schönbacher Straße: 2250: Stowasser Johann; 2255: Grüner Nikol, Hacker Marie, Kraus Richard, Müller Ernst; 2372: Wiedemann Walter.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: In trauem Gedenken an seine verstorbene Frau Ernestine von Robert Raab/Gundelfingen 10 DM; aus gleichem Anlasse von den Fam. Höchner/Gießen, Klauert/Ofenbach und Müller/Leihgestern 15 DM, von Fam. R. Kraufheim/Nürnberg 5 DM. — Anlässlich des Ablebens seines Kollegen Hermann Albrecht von Wilhelm Wallther/Biessenhofen 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer Tante Frau Liesl Hloschek-Krippner von Ella Meyer und Geschw. Schmidt/Dörnigheim 20 DM. — Statt Blumen auf das Grab Fr. Bertl Kraufheims/Gröbenbach von Fam. Hans und Toni Hausner/Leutershausen 10 DM. — Anlässlich des Ablebens Frau Emma Künzels/Höchstädt von Fam. Heiner. Meyer/Hambrücken 10 DM. — Statt Blumen für das in Asch verstorbene Ehepaar Ott von Fam. Wagner/Nürnberg 5 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Färbereileiters Chr. Glässel/Nordhorn von Dipl.-Kim. Ernst Gollner/Bamberg 10 DM. — In liebem Gedenken an Frau E. Raab von Fam. Julius Wunderlich/Nürnberg 10 DM.

Nicht vergessen! Auf der Jagd nach Erfolg, Wohlstand und Glück niemals auf den Gebrauch des seit über 40 Jahren millionenfach bewährten FRANZBRANNTWEINES der ALPA-Werke, BRÜNN-Königsfeld vergessen. In Deutschland wird dieser an Qualität hervorragende Franzbranntwein unter dem deutschen Warennamen „ALPE“, genau wie im Egerland, nur mit dem hell-dunkel-blauen gotischen Etikett und gelben Stern überm „A“ in den Handel gebracht. Schon unsere Großeltern verwendeten ihn bei vielerlei Alltagsbeschwerden, Witterungsextrakt, zur Mund- und Zahnpflege, Sport- und Heilmassage usw. Die Alleinherstellerin, die Fa. ALPA-CHEMIE, CHAM/Boj., sagt Ihnen, wo Sie „ALPE“ bestimmt erhalten.

Junger, lediger

STOFFHANDSCHUHZSCHNEIDER,

mit allen Arbeiten vertraut, sucht sich zu verändern. Angebote unter „2/21“ an den Verlag erbeten.

NACH ENGLAND

wird für eine alte, gesunde Dame eine Haushälterin (Hausstoffer) gewünscht, welche einen kleinen, modernen Haushalt selbstständig führen kann. Zuschriften erbeten an:

B. Pasold, Langley, Bucks, England

Ihre Vermählung geben bekannt:

GÜNTHER GÖTZE

und

Frau CHRISTA, geb. Ruckdeschel

Ludwigsburg
im Oktober

Obergünzburg/Allgäu
fr. Asch, Posthohlweg

Für die mir anlässlich meines 50. Geburtstages in so überaus reichem Maße aus Kreisen der Bevölkerung und meiner Landleute zuteil gewordenen Glückwünsche und Ehrungen sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank. Ich habe mich über diese Beweise enger Verbundenheit sehr gefreut.

Ing. Erich Luft

Mitglied des Bayerischen Landtages
Bamberg, im November 1958

Auf diesem Wege danken wir allen lieben Freunden und Bekannten für die uns übersandten Glück- und Segenswünsche zu unserem 50. Hochzeitsstag recht herzlich.

Christian und Berta Förster,

Wie n X., Herzgasse 8/6

Gott der Herr nahm am 29. September 1958 still und friedlich meinen treusorgenden, innigstgeliebten Gatten, unseren guten Vater, Bruder, Schwager und Opa, Herrn

Georg Fritsch

nach einer überstandenen Operation im Alter von 57 Jahren zu sich. Sein Leben war Liebe, Güte, Mühe und Arbeit.

Stuttgart-Kaltenal, Sonnenbergweg 1
(fr. Thonbrunn 123)

In tiefem Leid:

Berta Fritsch, Gattin und Kinder
im Namen aller Angehörigen

Nach längerem Leiden ist am 1. 10. 1958 mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Wilhelm Adner

im 72. Lebensjahre sanft entschlafen. — Die Einäscherung fand am 3. 10. 1958 in Hof statt. Für alle Beweise herzlicher Anteilnahme sprechen wir hiermit unseren besten Dank aus.

Issigau ü. Hof a. d. Saale,
Kelkheim/Taunus, (fr. Krugsrauth)

In stiller Trauer:

Ella Adner, geb. Fuchs, Gattin
Ernst u. Frieda Heini, geb. Adner
Richard u. Inge Adner, geb. Flügel
Ingeborg u. Wolfgang, Enkelkinder

Allen Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Wilhelm Martin,

Gast- und Landwirt in Mühlbach (Regenbach) nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 5. Oktober im Alter von 72 Jahren für immer von uns gegangen ist. Sein sehnlichster Wunsch, daß die Grenzen wieder fallen und die Ascher heimkehren können, wurde ihm nicht mehr erfüllt.

Mühlbach, Hof und Heilsbrunn

In stiller Trauer:

Lisette Martin, Gattin
Fam. Willi Martin, Sohn
Fam. Adolf Martin, Sohn
Fam. Josef Lohberger, Schwester
und alle Anverwandten.

Unsere liebe gute Mutter und Schwiegermutter, Frau

Clara Künzel, geb. Wenzel

ist am 29. 9. im 81. Lebensjahre sanft entschlafen. Die Beisetzung erfolgte am 2. Oktober unter großer Beteiligung der hiesigen Bevölkerung.

Vilsbiburg, Obere Vorstadt 8
(fr. Asch, Egerer Str. 40)

In stiller Trauer: Berta und Willi Thorn.

Im gesegneten Alter von 84 Jahren verschied am 14. 10. 1958 plötzlich und unerwartet, Frau

Emma Künzel, geb. Fischer.

Wir haben unsere teure Heimgegangene am 17. 10. 1958 in Dillingen/Donau zur ewigen Ruhe gebettet.

Höchstädt/D. (Schloß-Altersheim)
Dillingen/D., Selbitz/Ofr., Bßllingen/
WfHbg., Lauchhammer-West/Sowjetzone
(fr. Asch, Schützenhaus)

In stiller Trauer:

Emilie Sommerer, geb. Fischer, Schwester
im Namen aller Verwandten

Herzlichen Dank Allen, die meinen lieben Lebenskameraden, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Paten und Onkel, Herrn

Thomas Pelzer

Strickereibesitzer

durch Blumen und letztes Geleit ehrten.
Ludwigsburg, Zwislerstr. 17
(fr. Asch, Lohgasse 5)

In tiefer Trauer:

Adeline Pelzer und Kinder.

Recht herzlichen Dank sage ich allen lieben Freunden, die mir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau

Ernestine Raab, geb. Rogler

ihre liebevolle Anteilnahme bekundeten.
Gundelfingen, den 27. Oktober 1958.

In stiller Trauer:

Robert Raab nebst Verwandten

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinherr Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETT FEDERN



(füllfertig)
 1/2 kg handgeschlissen
 DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
 und 17,—
 1/2 kg ungeschlissen
 DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
 und 16,25

fertige Betten

Stopp-, Daunens-, Tagesdecken und
 Bettwäsche von der Fachfirma
**BLAHUT, Furth i. Wald oder
 BLAHUT, Krumbach/Schwab.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

WIRKWARENERZEUGUNG,

schuldenfrei, wünscht Zusammenschluß mit
 gleichartigem Betrieb oder Strickwarenfabri-
 kation usw. Kompl. Nähmaschinenpark vor-
 handen. Keine Sanierung. Strengste Ver-
 schwiegenheit wird zugesichert und erbeten.
 Ausführliche Zuschriften unter „1/21“ an den
 Verlag des Ascher Rundbriefs.

ASCHER WEIHNACHTSSTOLLEN

ganz wie daheim, in Frischhalte-Verpackung u.
 daher lang haltbar, lief. p. Stk. (3 Pfd.) DM 5,—

Bäckerei Willi Wolfram,
 Mitterteich/Opl., Vorstadt 24

Bei Bestellungen von 20,— DM aufwärts
 portofreie Zustellung.

DAS BILD DER HEIMAT

für viele Anlässe das schönste Geschenk!
 Asch (Stadtkern und Blick zum Bismarckturm)
 Originalradierung von

Helz Künast, (13b) Rosenheim,
 Hohenzollernstr. 23

Bildgröße 21/30 cm, mit Papierrand 32/42 cm,
 Pr. 7,— DM, Versand inbegriffen. Rückgaberecht.



STELLA

ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von
RUM, LIKOREN UND PUNSCH

sud. Art - beliebt und begehrt!

1 Fl. für 1 Ltr. DM 1,50 - 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
 Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem
Rum sud. Art · Likören · Punsch
 wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürchen, Korn,
 Bitterlikör und weitere 30 Sorten
 in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste

Im Geschmack garantiert wie daheim!

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Die Stütze Ihrer
 Gesundheit

ALPE
 FRANZBRANNTWEIN



ALPA-CHAMA-CHAM Bay

Die große Überraschung
 auf dem Weihnachtstisch
 ein **JERSEY-KLEIDERSTOFF**

in erstklassiger Qualität in den Farben
 hellblau beige rot
 kornblau rehr Braun lind
 schwarz mittelgrau moosgrün

liefert Ihnen Ihr Landsmann

Walter Nitzsche, Wirkerei, Treis/Mosel,

Telefon Amt Karden No. 465

Verlangen Sie Muster und Preise, Sie werden
 überrascht sein.

Echte Olmützer Quargel

1,6 kg Kiste DM 3,85

versendet frei Haus per Nachnahme

**QUARGELVERSAND GREUTH
 JLLERBEUREN 2 Schwaben**

Seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . . von DM 56,— aufwärts

Fertige Kissen . . . von DM 20,— aufwärts

Geschlossene Bettfedern
 per Pfund DM 9,—, 11,— und 14,—

Ungeschlossene Bettfedern
 per Pfund DM 6,—, 7,80, 11,— und 14,—

Bettwäsche: Covertüre, Streifenamast und Blum-
 mendamast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in
 jeder Preislage von ihrer altbewährten
 Heimattfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
 Gegr. 1865 Arsch/Sudetengau

Ein schönes Geschenk von bleibendem Wert:

Ein Qualitäts-Feldstecher

von Optikermeister Seidl, Kitzingen/Main (1)
 vormals Asch

Prospekte gratis!

KONFITOREI AECHTNER Münchberg, Bismarckstraße 11

empfiehlt sich zur rechtzeitigen **WEIHNACHTSBESTELLUNG**

Heuer erstmalig **GESCHENK-PACKUNGEN** für jede Gelegenheit.

Angebot auf Wunsch

Sudetendeutscher Feuer

der herzhafteste Gebirgskräuterlikör
 RHON-HESSISCHE LIKORDESTILLERIE G. DWORZAK OHG BURGHAMM/HUNFELD
 (früher Rabersdorf, Mährisch-Schönberg/Ostsudetengau)
 Fordern Sie unseren 12-seitigen Preiskatalog unverbindlich bei uns an. Wir liefern ab 4/1 Flaschen
 sämtliche sudetendeutschen Heimatschnäpse franko und verpackungsfrei.

Das schönste

Weihnachtsgeschenk

für Mutter und Tochter ist edle

BETT- UND TISCHWASCHE

Machen Sie Ihren Lieben eine besondere Freude und wählen Sie aus unserem

Weihnachtsangebot

Paket — 23 DM 84,— Paket — 34 DM 152,—

2 Macadamast-Bezüge u. 2 Kissen
 130/200 + 80/80 cm
 2 Baumwoll-Bettfächer 150/250 cm
 mit verst. Mitte

1 Reinleinen Bettgarnitur
 handgestickt (Toledo) - sudetendeutsche
 Wertarbeit!
 d. s. 2 Überschlagslaken 150/250 cm
 2 Kissen 80/80 cm

Paket — 26 DM 87,—

2 Macadamast-Bettbezüge u. 2 Kissen
 farbig gestreift 130/200 + 80/80 cm
 2 Bettfächer 150/250 cm mit verst. Mitte

Paket — 35 DM 62,—

1 Halbleinen Speisegedeck
 1 farbiges Kaffeegedeck
 beide 130/160 cm u. 6 Mundtücher
 1 farbiges Tischdecke 130/160 cm
 1 mehrfarbige Druckdecke

Paket — 33 DM 90,—

1 Halbleinen Bettgarnitur bestickt
 d. s. 2 Überschlagslaken 150/250 cm
 2 Kissen 80/80 cm

Paket — 36 DM 78,—

12 Halbl. Geschirr- und Gläsertücher
 6 Halbl. Küchenhandtücher
 6 Halbl. Gesichtshandtücher
 4 Frotteehandtücher
 1 Frottebadetuch

Die Bettwäschepakete können auch mit 140 cm breiten Bezügen und Kissen
 80 X 90 cm gegen Mehrpreiszuschlag geliefert werden. **3% Weihnachtsrabatt.**
 Versand per Nachnahme, ab 100,— DM spesenfrei. Kein Kaufrisiko — bei Nicht-
 gefallen Rückgaberecht. Senden Sie bald Ihre Bestellung an:

W. LUBICH & SOHN

Abteilung Versand

NURNBERG - RORITZERSTR. 32